



Wie und wozu den Landesstreik erinnern?

Gewerkschaftliche Gedanken in der P.S.

In den kommenden Tagen wird der Hype um den Landesstreik seinen Höhepunkt erreichen. Nach der Ausstrahlung einer SRF-Docufiction im Frühling, dem zum Publikumsrenner avancierten Laientheater in Olten im Sommer und dem Erscheinen mehrerer neuer Bücher zum Thema eröffnet am 2. November der Bundespräsident die Landesstreik-Ausstellung des Landesmuseums und des Schweizerischen Sozialarchivs. Am 10. November findet in Olten ein grosser Anlass des SGB, der SP und der Robert-Grimm-Gesellschaft statt, am 13. November dankt ein Altbundesrat in Uster der Armee für ihren Einsatz, am Folgetag gedenkt die Stadt Grenchen der drei Todesopfer dieses Einsatzes. Daneben gibt es unzählige regionale Veranstaltungen.

Offensichtlich bewegt das Ereignis, das vom 12. bis 14. November 1918 eine Viertelmillion Menschen mobilisiert hat, die Gemüter immer noch. Ideologisch motivierte Verdrehungen treiben dieser Tage bunte Blüten: Einige ziehen alte, von der Geschichtswissenschaft seit Jahrzehnten widerlegte Verschwörungstheorien der Zwischenkriegszeit aus der Mottenkiste. Andere versuchen – etwa unter Verweis auf die stabile Entwicklung der „allwissenden“ Finanzmärkte – die Versorgungs- und Verteilungskrise der letzten Kriegsjahre zu verharmlosen, den Landesstreik zu einem „irrtümlichen“ Ereignis ohne gesellschaftliche Ursachen umzudeuten und dadurch seine sozialpolitischen Forderungen zu delegitimieren.

Die gewerkschaftliche Erinnerung an den Landesstreik bezieht sich seit langem auf die allmähliche Realisierung einiger zentraler Streikforderungen: Die 48-Stunden-Woche wurde 1919/20 flächendeckend durchgesetzt. Zwei Monate nach dem Landesstreik beauftragte der Bundesrat eine Expertenkommission mit den Vorarbeiten zur AHV-Einführung und gab den Anstoss zum entsprechenden Verfassungsartikel von 1925. Umgesetzt wurde dieser dann zu Ende des Zweiten Weltkriegs – aus Furcht vor einem „zweiten 1918“.

Weniger bekannt ist, dass der Landesstreik Teil einer umfassenden Protestwelle war. 1917 bis 1919 streikten in der Schweiz 60'000 Menschen in 646 Arbeitskämpfen, es gab zwei überregionale Proteststreiks, sechs lokale Generalstreiks, 5'205 Lohnbewegungen mit fast einer Million Beteiligten und unzählige Demonstrationen – oft mit starker weiblicher Beteiligung. Diese Proteste erzwangen bis 1919/20 den Ausgleich der Reallohnverluste der Kriegszeit von rund einem Viertel und bauten Druck zugunsten der massivsten Arbeitszeitverkürzung der Schweizer Wirtschaftsgeschichte auf.

Ein weiterer Punkt darf nicht vergessen werden: Die Schweiz war auch 1918 keine Insel und der Landesstreik reiht sich in eine weltweite Protestwelle ein, die von Massenstreiks in den USA mit mehreren Millionen Beteiligten und Dutzenden von Toten über die zentraleuropäischen Revolutionen und antikoloniale Proteste in Afrika und Indien bis zu den blutigen „Reisunruhen“ in Japan reichte. Im Vergleich dazu verlief die helvetische Protestwelle trotz der Toten von Zürich, Biel, Grenchen und Basel und dem Aufbau bewaffneter Bürgerwehren verhältnismässig glimpflich.

Dies zeigt: Ohne Druck bewegt sich nichts. Druck erzeugt aber auch Gegendruck, was in unheilvolle Eskalationsspiralen münden kann. Auf die richtige Dosierung von Druck und seine Kombination mit Verhandlungsbereitschaft kommt es an.

Christian Koller.

Am Sonntag, dem 4. November, organisiert der Gewerkschaftsbund des Kantons Zürich (GBKZ) um 14 Uhr eine Führung mit Christian Koller durch die Landesstreik-Ausstellung im Landesmuseum.

Gewerkschaftsbund ZH Kanton, 1.11.2018.

Personen > Koller Christian. Generalstreik. GBKZ, 2018-11-01